

klares Bild, und die meisten Handschriften lassen sich relativ genau in den Gang der Überlieferungsgeschichte einpassen. Der wichtigste Grund hierfür ist wohl darin zu sehen, daß bei den Epistole – gerade im Gegensatz zu Petrus de Vineia und Thomas von Capua – die meisten der frühen, heute nicht mehr erhaltenen Fassungen einigermaßen fehlerfrei und wenig oder gar nicht kontaminiert gewesen sein dürften. Auch wenn sich einzelne Exemplare mit einer Vielzahl von Kontaminationen und teilweise kuriosen Textvarianten präsentieren, hat die Textgeschichte insgesamt doch ein relativ sicheres Fundament.

12. Gestaltung einer Neuedition

Die Notwendigkeit einer Neuedition der Briefe Papst Clemens' IV. liegt auf der Hand. Der fehlerhafte, fast 300 Jahre alte Druck von Martène und Durand wird der Bedeutung des Werkes in keiner Weise gerecht, und die Verbreiterung der handschriftlichen Basis erlaubt nun einen völlig neuen Ansatz. Die Edition hat in der Gestalt der chronologischen Normalfassung mit 556 Briefen zu erscheinen, deren ursprüngliche Reihenfolge sich mit großer Sicherheit rekonstruieren läßt. Im übrigen bedingen die verfügbaren Textzeugnisse und ihre Abhängigkeiten voneinander die Vorgehensweise der editorischen Tätigkeit.

Der klassische Weg der Editionspraxis, die Wiederherstellung des Archetyps α als derjenigen Textfassung, von der alle anderen Handschriften abhängen, ist aufgrund der besonderen Bedingungen der Überlieferungsgeschichte allerdings mit einigen Schwierigkeiten behaftet. Dabei scheinen auf den ersten Blick die Möglichkeiten durchaus gegeben zu sein, auf diesem Weg, mit Hilfe der textkritischen Methode in den Spuren Karl Lachmanns, zu einer brauchbaren Textgestalt zu gelangen. Immerhin lassen sich alle 18 bekannten Textzeugnisse in mehr oder weniger gerader Linie auf den Archetyp zurückführen, und dieser dürfte, abgesehen von einigen meist stilistischen Modifikationen, auch weitgehend dem verlorenen Registeroriginal entsprochen haben. Allein der Teufel steckt im Detail. Trotz der sehr klaren Filiation erweist es sich nämlich als problematisch, daß unter den 18 untersuchten Handschriften der Epistole kein einziges Exemplar zu finden ist, das hinsichtlich seiner Textgestalt der Fassung des Archetyps ausreichend nahekommt. Es müßten also qualitativ gute Kodizes aus mindestens drei verschiedenen Überlieferungsgruppen herangezogen werden, um mit ihrer Hilfe den Archetyp schlüssig zu rekonstruieren. Mit P₁ und P₆ existieren zwar zwei geeignete Repräsentanten der beiden wichtigsten Über-